

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 50 (1956)
Heft: 11

Rubrik: Korrespondenzblatt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sonntag, den 4. März. Frühstück um 8 Uhr, das uns gut mundete. Dann Zimmer ordnen und hernach Spaziergang zum Rhein. Um 11 Uhr erschien Herr Pfarrer Kolb und predigte uns über «Die Stillung des Sturmes». Nach dem extrafeinen Mittagessen war Schlafruhe bis 15 Uhr. Dann setzten wir uns wieder in die warme Wohnstube, wo uns Herr Fröh die schöne Geschichte vom kleinen Muck anhand von Lichtbildern erzählte. Dann folgte ein Film von der Raupe. Sehr interessant war es zu beobachten, wie die Raupe sich entwickelte. Nach dem guten Nachtessen setzten wir uns wieder an das heimelige Kaminfeuer. Fräulein Hüttinger und Fräulein Ritter spielten Theater — was? Ziehharmonika.

Montag, den 5. März. Nach dem Morgenessen zeigte uns Herr Fröh zunächst einen Tierfilm und dann einen über die Ziegbereitung. Bei bissig kaltem Wind spazierten wir dann hinauf zum Kirchlein Buchberg, von wo wir auf den Rhein hinunter sahen. Wunderbar! Nachmittags unterhielt uns Herr Meng mit interessanten Spielen, und am Abend versammelten wir uns wieder in der Wohnstube. Theaterspiel und Charaden (raten, was theatert wird).

Dienstag, den 6. März. Abschiedstag, o weh! Die Sonne schien den ganzen Tag. Nach dem Mittagessen wurden das Quartier in Ordnung gebracht und die Koffern gepackt, alles ohne Tränen. Dann sprach Frl. Hüttinger über «Wie gehen wir durchs Leben», Vorfriede, Friede und Nachfriede. Hierauf gingen wir an die Sonne und ließen uns photographieren. Zum Abschiedessen gab es Poulets und Meringuen und schwarzen Kaffee (potztausendabeinander! Red.), und nach einem Gang an die deutsche Grenze verzehrten wir noch einen Nußgipfel. Ja — und dann war es — leider — so weit: Postauto und Bahn brachten uns nach Hause.

Wir danken Herrn Fröh und den lieben Fürsorgerinnen recht herzlich für alles. Lebet wohl — auf Wiedersehen!

Luise Helle

Nachrichten aus dem Leserkreis

Im hohen Alter von 87 Jahren starb in Schaffhausen unsere treue Leserin Frau Wwe. Elise Beck. Unsere herzliche Teilnahme den Angehörigen.

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Die Gehörlosen-Zeitung ist obligatorisch!

Die Schweizerische Gehörlosenzeitung ist offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes. Sie wurde an der Delegiertenversammlung in Aarau 1949 für alle Mitglieder der deutschsprachigen Schweiz

obligatorisch erklärt. Der Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Die dem SGB angeschlossenen Vereine sind darum gehalten, darauf zu achten, daß alle Mitglieder die Gehörlosenzeitung halten. Der weitaus überwiegende Teil unserer Mitglieder findet es auch ganz selbstverständlich, Abonnenten der Gehörlosenzeitung zu sein. Es gibt nicht wenige, die ihr eine große Anhänglichkeit an den Tag legen. Daneben gibt es — zum Glück nur vereinzelt — Leute, die glauben, sich über einen verbindlichen Beschluß hinwegsetzen zu dürfen. Sie weigern sich beharrlich, das Blatt zu abonnieren. Was sollen wir mit solchen Mitgliedern machen? Sie vor die Türe stellen?

Ich glaube, Geduld ist auch hier der bessere Weg. Mit der Zeit kann noch der eine oder andere zur Einsicht kommen, daß es gescheiter ist, zu unserer Gehörlosenzeitung zu stehen.

Bei Aufnahme neuer Mitglieder muß aber in Zukunft darauf geachtet werden, daß die Betreffenden Abonnenten sind oder sich verpflichten, die Zeitung zu abonnieren. So können wir mit der Zeit dem Beschluß: «die Gehörlosenzeitung ist obligatorisch» Nachachtung verschaffen.

F. B.

Abendkurs der Luzerner Gehörlosen

Unter den Gehörlosen im Schweizerlande gibt es da und dort noch gewisse Personen, die sich gegenüber den Bestrebungen zur Weiterbildung, durch Fortbildungs- und Abendkurse, gleichgültig, ja sogar ablehnend verhalten. «Kurse? Wozu? Die brauche ich nicht! Was da gesagt wird, das weiß ich alles schon, ich brauche von oben keine Belehrungen mehr!» —

Das ist die immer wiederkehrende Antwort einiger bequemer und hochmütiger «Besserwisser». Gottlob denkt aber die überwiegende Mehrheit der Gehörlosen nicht so! Die alljährlich durchgeführten Kurse der Gehörlosen-Vereine im Schweizerlande geben hiervon beredten Ausdruck. So war und ist es auch im Gehörlosen-Verein Zentralschweiz der Fall. Die früher durchgeführten Kurse über die Themen: Bibelkunde, Samariterkurs, Naturkunde, Lebenskunde, «Knigge», Staatsbürgerlicher Unterricht, Lesekurs, und im letzten Jahre allein 3 Kurse: Verkehrs-Unterricht, «Briefe schreiben», und «Der Mensch und seine Gesundheit» sind den Teilnehmern noch in guter Erinnerung.

Auch in diesem laufenden Jahre schon führte der Gehörlosen-Verein Zentralschweiz — mit tatkräftiger Unterstützung des Zentralschweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme — in der Zeit vom 16. Februar bis 22. März 1956 einen Abendkurs durch über das Thema «Bilder aus der Schweizergeschichte». An sechs Kursabenden wurden die wichtigsten Zeitereignisse von der Gründung des Schweizerbundes (1291) bis zur Schlacht bei Sempach (1386) eingehend behandelt. Der Kursleiter, Herr Lehrer H. Hägi, Hochdorf-Hohenrain, wußte die Verhältnisse und kriegerischen Ereignisse von damals

so fesselnd zu schildern, daß sich die Teilnehmer im Geiste in diese Zeit zurückversetzt glaubten. Es war für uns alle ein Genuß, diesen Vorträgen zu folgen. Wir danken Herrn Lehrer Hägi recht herzlich für seine mit Hingabe und großer Sachkenntnis erteilten Lehren, und für alle die Mühe, die er für uns Gehörlose immer wieder aufwendet. F. G.

Gehörlosenverein Bern

Am Sonntag, den 26. Februar, veranstaltete unser Verein im Restaurant «Südbahnhof» in Bümpliz einen Unterhaltungsabend. Vermutlich infolge der Grippewelle wurde die Veranstaltung nicht so gut besucht. Doch konnten wir zu unserer großen Freude Frau Lauener, Herrn Gfeller, Herrn und Frau Duthaler als hörende Gäste begrüßen.

Um 15 Uhr nahmen die Bühnendarbietungen ihren Anfang. Als erster trat der gehörlose Herr Find aus Biel als Jongleur auf. Da mußten wir staunen, wie er mit mehreren Bällen, Reifen usw. spielen konnte. Nachher kamen die zwei Theaterstücke, die wir letztes Jahr in Lugano aufführten, zur Wiederholung. Zwischenhinein zeigte unser Mitglied Robert Stettler eine Anzahl Zauberkunststücke, die viel Interesse fanden.

Auch die Darbietungen der Velo-Reigenmannschaft Bümpliz fanden großen Beifall. Ganz besonders den Tanzvorführungen einer 10jährigen Tochter wurden viel Beachtung geschenkt. Wir mußten nur staunen, wie beweglich das Mädchen war.

Schließlich verdienen auch die Chaplin-Kapriolen unseres Freundes Terzo erwähnt zu werden, die für viel Heiterkeit sorgten.

Für die Tombola war ein reichhaltiger Gabentisch mit nur nützlichen Preisen zusammengestellt. Trotz dem schwachen Besuch konnten fast alle Lose verkauft werden.

Zuletzt sorgte eine flotte Tanzmusik für Bewegung. Um 22 Uhr war die gelungene Unterhaltung zu Ende. Wir danken Präsident Bacher für seine Mühe, ebenso auch den hörenden Mithelfern. R. B.

Albert Anker

Sonntag, den 22. April, kamen wir Berner Gehörlosen im «Antonierhaus» zusammen zu einem Vortrag über den berühmten Berner Maler Albert Anker. Der Referent, Herr Lehrer Lauber, erläuterte uns den Lebenslauf des Künstlers.

Albert Anker war in jungen Jahren ein fleißiger Besucher des Louvre in Paris. Er studierte die Bilder, die ihn sehr interessierten. Er versuchte sie nachzuzeichnen. Später lernte er nach seinen eigenen Gefühlen zu malen. Er kam in die Bretagne in ein Fischerdorf, wo er verschiedene Bilder malte. Später wirkte er in Biberach im Schwarzwald. Dort fand er einen taubstummen Buben. Anker verlangte, daß dieser geschult werde, und bezahlte auch für ihn. Nach 20 Jahren sah Anker den Taubstummen wieder. Dieser erwies ihm große Ehre.

Wir kennen viele Bilder von Anker. Doch über sein Leben war vielen von uns nichts bekannt. Anker erblickte am 1. April 1831 das Licht der Welt. Sein Vater war Tierarzt. Als Albert 4jährig war, wurde der Vater als Kantonstier-

arzt nach Neuenburg gewählt. Albert besuchte das Gymnasium in Bern und machte die Matura. Sein Vater wollte, daß er Pfarrer werde, trotzdem Albert lieber Maler geworden wäre. Anker wollte den Vater nicht enttäuschen, weil ein Bruder und eine Schwester jung starben und die Mutter bald darauf ebenfalls. Nach dem Studium mußte Anker eine Probepredigt halten. Diese fiel aber schlecht aus. Seine Tante, der Pfarrer von Ins und sein Professor baten den Vater, ihn doch Maler werden zu lassen. Dieser willigte nun doch ein. So kam Albert Anker nach Paris auf die Kunstschule (Ecole des Beaux-Arts). Er hatte einen strengen Lehrer, doch lernte er auch gründlich. Hier fand Anker auch einen Freund namens Ehrmann. Mit diesem ging er nach Florenz. Dort erkrankte Anker an Typhus. Der Arzt gab ihn auf. Doch Ehrmann pflegte ihn wieder gesund.

Im Jahre 1864 verheiratete sich Albert Anker mit Anna Rüfli, einer Freundin seiner Schwester. Der Ehe entsprossen zwei Kinder. Sie hatten gleichzeitig in Paris und Ins Wohnsitz und reisten während 25 Jahren zwischen den beiden Orten hin und her. Mit 70 Jahren bekam Anker einen Schlaganfall. Er war auf der rechten Seite gelähmt, so daß er im Arbeiten behindert war. Doch mit großer Energie lernte er mit der linken Hand malen. Ein zweiter Schlaganfall machte seinem Leben am 10. Juni 1910 ein Ende.

Zuletzt zeigte uns Herr Lauber noch Lichtbilder von Werken Ankers. Dieser interessante Vortrag hat uns einen tiefen Eindruck hinterlassen, und wir danken Herrn Lauber für seine Mühe und für sein freundliches Entgegenkommen.

R. B.

Korrespondenten!

Dringende Anzeigen bei Redaktionsschluß kämen bei telefonischem Bericht oft noch früh genug. Verspätete schriftliche Aufträge werden grundsätzlich abgelehnt.

Inhaltsverzeichnis

Gott zum Gruß!	161
1. Juni 1906—1. Juni 1956	162
Notizen	163
Vexierbild	164
Aus der Welt der Gehörlosen	
Jakob Brigen †	165
Als Fischer viel erlebt	167
Ferienkurs für Mädchen in Crocifisso	168
Das Burschenlager im «regenreichen» Tessin / Wochenendkurs in Rüdlingen	170
Nachrichten aus dem Leserkreis	171
Korrespondenzblatt	
Die Gehörlosen-Zeitung ist obligatorisch	171
Abendkurs der Luzerner Gehörlosen	172
Gehörlosenverein Bern / Albert Anker	173
Etwas für alle	

Die Masern

Vier Kinder sind krank. Sie liegen im Bett. Sie haben Fieber. Was fehlt ihnen? Was für eine Krankheit haben sie? Sie haben die Masern? Ist das eine ansteckende Krankheit? Ja. Die Masern ist sehr ansteckend. Ist sie eine gefährliche Krankheit? Nein. Sie zählt zu den Kinderkrankheiten. Werden nun alle Kinder in der Anstalt krank? Nein. Wer die Masern schon gehabt hat, bekommt sie nicht mehr. Die Masern bekommt man nur einmal. Wie lange dauert ungefähr diese Krankheit? Das ist ganz verschieden. Sie dauert ungefähr ein bis zwei Wochen.

Zu spät

Rolf kommt zu spät in die Schule. Der Uhrenzeiger steht schon auf 25 Minuten nach 8 Uhr. Der Unterricht hat schon begonnen. Die Halle und der Schulhausgang sind leer. Alle Kinder sind in den Schulzimmern. Rolf zieht rasch die Jacke aus. Er hängt sie im Gang auf. Dann klopft er an die Schulzimmertür. Schnell geht er hinein. Die Klasse steht vor der Wandtafel. Alle Schüler schauen erstaunt auf die Tür. Sie rufen: «Rolf kommt zu spät.» Rolf begrüßt den Lehrer und seine Mitschüler. Rolf hat ein schlechtes Gewissen. Ein guter Schüler kommt nicht zu spät in die Schule. Der Lehrer schreibt an die Wandtafel: «Warum kommt Rolf zu spät?» Die Schüler müssen Fragen stellen.

Bist du zu spät aufgestanden? Hat dich die Mutter zu spät geweckt? Hast du dich verschlafen? Ist die Uhr stehen geblieben? Ist die Uhr nachgegangen? Bist du zu spät auf das Tram gegangen? Hat es vielleicht mit dem Tram ein Unglück gegeben?

Rolf muß antworten. Er sagt: «Ich bin zu spät auf das Tram gegangen. Das Tram ist schon abgefahren. Ich habe auf das nächste Tram warten müssen. Dieses Tram ist nur bis ins Dorf gefahren. Ich habe zu Fuß vom Dorf in die Anstalt gehen müssen. Darum bin ich zu spät gekommen.»

Zur rechten Zeit

Heute ist Rolf zur rechten Zeit in die Schule gekommen. Er ist nicht zu spät und auch nicht zu früh gekommen. Er ist um halb acht Uhr in Basel eingestiegen. Er ist beizeiten auf das Tram gegangen. Diesmal hat er nicht vom Dorf zu Fuß in die Anstalt gehen müssen. Er hat an der Weilstraße aussteigen können.

Ein böser Unfall

Papa hat am letzten Donnerstag eine schlimme Entdeckung gemacht. Auf unserem kleinen Weiher ist etwas Braunes geschwommen. Papa ist zum Weiher gegangen. Das Braune ist ein Igel gewesen. Leider war der Igel schon tot. Papa hat ihn herausgenommen. Der Igel muß in der Nacht hereingefallen sein. Vielleicht hat er Durst gehabt. Er hat Wasser trinken wollen. Der Igel hat keine Angst vor dem Wasser. Er kann schwimmen. Unser Igel hat aber nicht mehr aus dem Weiher klettern können. Warum? Der Weiher hat einen vorstehenden Rand. Der Igel ist vielleicht die halbe Nacht geschwommen. Er ist müde geworden, Er hat keine Kraft mehr gehabt. Da ist er ertrunken. Es ist sehr schade um den Igel. Er ist ein sehr nützliches Tier. Erwin hat ihn im Garten begraben.

Zum Schluß noch eine Sprachübung. Die ersten sieben Lösungen erhalten kleine Preise. Meine Adresse heißt: E. Pachlatko, Lörracherstraße 97, **Riehen** BS.

Auf d Tisch liegt ei lang, spitz, rot Bleistift. Ich habe ei kurz, stumpf, gelb Bleistift. Mit ei stumpf Bleistift kann man nicht gut schreiben. In d Schachtel liegen 5 neu, rot Bleistifte. Fritz hilft sei Vater und das klei Susi sei Mutter. Fritz macht sei Vater viel Freude. Sei Vater ist froh. Auf d Tisch steht ei groß Platte. Elsa kommt mit ei klei, voll Platte in d Stube. Wo ist d groß Becken? Ernst ist mit d Becken hinter d Küche gegangen. Ich bitte um ei Teller, ei Tasse, ei Krug, ei groß Löffel, ei scharf Messer und um ei spitz Gabel. Hast du d Brief schon gelesen? Der Briefträger hat mi ei dick Brief gebracht. D dick Brief kommt von Bern. D dick Brief habe ich in d Schublade mei Schreibtisches gelegt. Wer in dies Uebung kei Fehler macht, ist ein klug Schreiber.